

giebt. Durch diesen Schritt will er gleichsam, wie einer seiner Nachfolger, Friedrich der Große, gesagt hat, seinen Nachfolgern die Mahnung ans Herz legen: „Ich habe euch einen Titel erworben, macht euch dessen würdig; ich habe den Grund zu eurer Größe gelegt, ihr müßt das Werk vollenden.“ Das ist sein größtes Verdienst, neben dem seine anderen gering sind. Er ist ein Förderer von Kunst und Wissenschaft, ein Beschützer der um ihres Glaubens willen vertriebenen Protestanten, ein das Vaterland liebender und es verteidigender Patriot. Dagegen gefällt uns nicht seine Eitelkeit, Hoffahrt, Verschwendungssucht, Prunkliebe; denn durch sie stürzt er das Land in Schulden, erzwingt hohe Abgaben, untergräbt also den Wohlstand des Volkes, das sich von den Wunden des 30jährigen Krieges noch lange nicht erholt hat. Er ist also weniger ein sorgender Landesvater, vor allem kein sparsamer Hauswirt. „Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man aus.“ — „Du mußt, soll's wohl im Hause stehn, auf Sparsamkeit und Ordnung sehn.“

2. Friedrich Wilhelm I.

Er gefällt uns zunächst als sorgender Landesvater. Da pflegt er Ackerbau und Viehzucht — „Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker“ —, „Im kleinsten Raum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dir's ein“ —, die Verschönerung der Städte, die Gewerthätigkeit, Handel und Verkehr, Recht und Gerechtigkeit, die Volksbildung durch Gründung zahlreicher Volksschulen. Er nimmt sich der bedrängten Glaubensgenossen an, zeigt also Nächstenliebe, Mitleid, Erbarmen, Edelmut. Auch die meisten andern seiner Eigenschaften gefallen uns sehr; zunächst seine Sparsamkeit — „Spare in der Zeit . . .“ — „Wer den Pfennig . . .“ —, seine Einfachheit in allen Dingen des Lebens, seine ungeheuchelte Frömmigkeit, seine rastlose Thätigkeit für seines Volkes Wohl, seine Strenge und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Regentenpflichten, wodurch er ein leuchtendes Muster für seine Unterthanen wird. „Mit einem Herrn steht es gut . . .“ — „Der Herr muß selber sein der Knecht, soll es im Hause stehen recht.“ Nicht gefallen will uns dagegen seine oft rücksichtslose Strenge und Härte, mit der er das, was er für gut hält, durchzuführen sucht. Dadurch untergräbt er jede persönliche Freiheit, jeden eigenen Willen und setzt an die Stelle des Einzelwillens seiner Unterthanen den königlichen Willen.

Friedrich Wilhelm ist ein sehr wichtiges Glied in der preussischen Regentenfette. Er hat den preussischen Staat um Geldern und Vorpommern vergrößert, das Heer bis auf 83 000 Mann vermehrt, einen baaren Schatz von 27 Millionen Mark hinterlassen, die Einkünfte des Landes von 10 Millionen auf 22 Millionen erhöht, den Wohlstand seiner Unterthanen gehoben und dadurch